

Gottesdienst an Pfingsten, 23. Mai 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Pfarrer Stefan Schwarzer

Text: Joh. 14,24-27

eingespielt am 26. Mai 2010

Liebe Gemeinde,

„so steh ich mitunter wie blind vor dem Wunder“ heißt es in einem Liedvers. Pfingsten, das ist ein großes Wunder: Menschen verstehen sich von einer Minute auf die andere. Passiert das auch 2010? Dass wir uns über alle Sprach- und Kultur- und Meinungsgrenzen hinweg verstehen? Die Alten, die eine Jugend hatten, mit den Jungen, die eines Tages alt sein werden? Die Ausländer, die eine Heimat haben, mit den Deutschen, die fast überall Ausländer sind? Allzu schnell sagen wir: „O je, da sind wir weit von entfernt!“ Doch sehen wir auch, was alles gelingt? Was alles ein Grund ist, sehr wohl das Wunder von Pfingsten wahr- und ernst zu nehmen? Bemerkten wir die zärtlichen Blicke der Liebenden und die tröstenden Worte für die Trauernden? Die ganz pragmatische Hilfe für die Kranken und die Solidarität mit den Geschundenen? Das alles gibt es, nur kommt es nicht in den 20.00-Uhr-Nachrichten.

„So steh ich mitunter wie blind vor dem Wunder“ – und müsste dem Wunder doch nur wie einem Vogel die Hand hinhalten, wie es die große Poetin Hilde Domin einmal sagte.

Hören wir auf den Predigttext aus der Apostelgeschichte des Lukas:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an *einem* Ort beieinander. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, wunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? 8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, 11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weisagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. 19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; 20 die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große Tag der Offenbarung des Herrn kommt. 21 Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Von einem großen Wunder ist hier die Rede. Doch die Bilder der Zerstörung und Bedrohung der Erde am Ende des Textes stehen nun mal auch da. Tja, was machen wir damit? Da stehe ich einigermaßen jung und ziemlich gesund zum ersten Mal hier als Prediger, und dann das: Die Sonne wird finster, der Mond verwandelt sich in Blut.

Heute feiern wir Pfingsten, wir feiern, dass Gottes Geist mitten unter uns ist. Wir feiern, dass Gottes Geist unser Leben weit und groß macht. Das sind große Sätze. Sätze, die leichtfertig klingen können, oder gar zynisch. Wer schwer krank ist und Schmerzen hat, fragt sich: Ist mein Leben denn groß und weit? Ist es nicht eher ein ganz kleiner Radius, den ich habe? Ist es nicht eine ganz kleine Kraft, die mir zum Leben bleibt? Und dann kommt da dieser durchtrainierte Pfarrer und erzählt, dass das Leben groß und weit ist!

Es gab eine Zeit, da war mein Herz erschrocken und voller Furcht. Vor acht Jahren kam ich wie jeden Sommer nach großen Bergtouren nach Hause. Eine Krankheit brachte mich innerhalb weniger Tage ins Krankenhaus. Ich hatte derartige Schmerzen, dass ich mich nach dem Tod sehnte. Nach gut zwei Wochen ließen die Schmerzen nach. Sank das Fieber. Konnte ich mehr und mehr Nahrung zu mir nehmen. Und wusste: Ich habe diesen Kampf gewonnen. Und spürte: Mein Herz wurde mutig – und friedvoll zugleich.

Warum erzähle ich das? Weil ich fest daran glaube, dass Gottes Geist unser Leben groß und weit macht. Auch wenn es ganz dunkle Tage gibt, Tage, an denen uns der Tod näher ist als das Leben. Mit dem Verschwinden der Schmerzen, breitete sich in meinem Herzen ein tiefer Friede aus. Eine tiefe Dankbarkeit, am Leben zu sein. Wieder Lachen zu können. Dankbar den Menschen, die mit all ihrer medizinischen Kunst und Wissenschaft geholfen haben. Dankbar den Menschen, die mich liebend begleitet haben. Friede im Herzen – das ist es, was Gottes Geist für uns will. Und mit Frieden im Herzen können wir dann aufhören, immer toller sein zu müssen als die anderen. Ich spiele gut Klavier, ein anderer spielt besser. Ich kann schnell rennen, ein anderer rennt schneller. Ich kann mir ein teures Auto leisten, ein anderer kann sich ein noch teureres leisten. Und so weiter, und so weiter.

Das Wunder von Pfingsten ist wohl nicht nur dieses spektakuläre Ereignis, dass da Flammen vom Himmel kommen, und alle alle Sprachen verstehen. Das Wunder von Pfingsten ist auch Gottes Geist, der leise und sanft im Wind zu uns weht und unserem Herzen Frieden schenkt. Der Friede, der sich einstellt, wenn Arbeit und Ruhe in einem gesunden Maß zueinander stehen. Der Friede, der sich einstellt, wenn ich spüre, dass mir meine Schuld vergeben wird. Der Friede, der sich einstellt, wenn ich weiß, dass ich geliebt werde. Mit solchem Frieden im Herzen beginnt der Friede in den Familien, in den Dörfern und Städten, und dann in der ganzen Welt.

Wer diesen Frieden spürt und annimmt, wird auch spüren: Gott hat mich angesprochen, und darauf will ich antworten. Nämlich mit unerschrockenem Herzen Partei ergreifen für die, deren Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Denen Hand und Ohr leihen, die sich selbst nicht mehr helfen können. Geduldig mit denen sein, die sich voll daneben benehmen, und nachfragen, wa-

rum sie sich denn so benehmen. Gottes Geist erinnert uns an Jesu Liebe zu seinen Nächsten, an seine Bereitschaft, sich um der Armen und Ausgestoßenen Willen unbeliebt zu machen. Damit erinnert uns Gottes Geist daran, dass wir von Gott angesprochen werden – und wer angesprochen wird, der antwortet. Ja, Gottes Geist macht unser Leben weit und groß, und unsere vornehmste Aufgabe heißt: Immer und immer wieder neu den Frieden im Herzen suchen. Dann wird unser Herz mutig und erschrickt nicht vor den Abgründen in uns selbst. Und vor den Abgründen unseres menschlichen Zusammenlebens.

Manchmal fällt das schwer und ist zu viel verlangt. Manchmal habe ich ein furchtsames Herz, manchmal ein gebrochenes. Dann brauche ich einen Menschen, der mit mir weint und mich in die Arme nimmt. Der Mut für uns beide hat. Und manchmal ist mein Herz ganz unerschrocken und ich habe Mut, wenn es sein muss für zwei oder drei. Das wünsche ich uns zu diesem Pfingstfest: Dass Gottes Geist unser Herz mutig macht, und wir seinen großen Frieden finden. Aus eigener Erfahrung weiß ich: Man findet nicht so leicht den Frieden im Herzen, wenn man Schmerzen hat. Drum lasst uns den Heiligen Geist um nichts weniger als das:

Nicht müde werden

Sondern dem Wunder

Leise

Wie einem Vogel

Die Hand hinhalten.

Wir bitte Gott um nichts weniger als ein großes Wunder bitten: Alle Tränen sollen abgewischt werden und der Tod soll nicht mehr sein. Dieser Tag wird kommen – und dafür loben wir Gott. Amen.